

Bezugspreise:
Für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Feststellung 7,50 Mark, vierteljährlich
22,50 Mark, durch die Post monatlich
2,25 Mark, vierteljährlich 24,75 Mark,
einjährlich 87,00 Mark. Bei
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
entsprechenden Zeitungsverzeichnis unter
"Saale-Zeitung" eingetragen. Für
unverlangt eingegangene Manu-
skripte wird keine Gewähr über-
nommen. Nachdruck nur mit der
Quellenangabe "Saale-Zeitung" ge-
statet. Ferner: der Anzeigen-Abt. Nr. 1103
u. 1133, der Gesangs-Abt. Nr. 1133;

Saale-Zeitung

Funfundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise:
Die 8 gepaltene 34 mm breite Millim-
eterzeile oder deren Raum 40 Pf.,
Sammlungsanzeigen 40 Pf., Reklamen
die 24 mm breite Millimeterzeile
2,50 Mark. Anzeigen nahmen an
unserer Geschäftsstelle an, sämtliche
Anzeigen-Geschäfte. Erfüllungsort:
Halle. Erscheint täglich 2 mal,
Sonntags und Montags 1 mal.
Geschäftsstelle: Halle, Neue Drome-
nade 19. Dr. Braunpaupe, 17.
Telefon-Geschäftsstellen: Große
Ulrichstraße 52 und Markt 24.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 22815

Nr. 446.

Halle, Freitag, den 23. September 1921.

Einzelpreis 30 Pfg.

Um Wirth.

Versehrte Angriffe gegen seine Kanzlerschaft.

Gegen den Reichskanzler Dr. Wirth hat ein Presse-
schlag eingelegt, der ebenio unberechtigt wie ungeschickt
unternommen worden ist. Niemand wird leugnen wollen,
daß Herr Dr. Wirth bei seinem Kampfe gegen gewisse
rechtsradikale Kreise eingeleitet ist. Er selber dürfte wohl
eingesehen haben, daß die unritzerliche Verwendung von
allelei Räuber- und Schmeicheleien nicht klug ist. Wenn aber aus
diesem Anlaß persönlich verlesene Angriffe gegen den
Reichskanzler geschleudert werden, so sollten sich die Urheber
doch fragen, ob sie nicht gerade das Gegenteil dessen erreichen,
was ihre Angriffe bezweckten. Die überaus löcherige Kampf-
stellung rechtsgerichteter Kreise hat dazu geführt, daß auch
der rechte Flügel des Zentrums heute sich energisch zu Dr.
Wirth bekämpft. So hat der Rheinische Landesausflug einen
Beschluss für Dr. Wirth gefasst, und selbst die auf dem
äußersten rechten Flügel des Zentrums stehende „Königliche
Vollzeitung“ betont die Notwendigkeit seiner
weiteren Amtsführung aus außenpoliti-
schen Gründen. In der Tat kann wohl niemand leugnen,
daß der außenpolitische Kredit Wirths sehr erheblich ist.
Nag das auch im wesentlichen daher kommen, daß Briand
und Lloyd George den Anlaß der Wirthschen Kanzlerschaft
benutzten, um die Politik ihrer Länder umzuwenden. Das
ändert an den Tatsachen nichts. Um allerwenigsten aber
kann es Eindruck machen, wenn in der „Täglichen An-
schau“, von der sich abhehnend der Wg. Rippler schon völlig
unrichtig behauptet, der bekannte Mittelmeister Dr. S. a. d. i. e.
schreibt, daß G. n. l. a. n. d. den S. u. r. a. B. i. r. t. h. s. w. i. n. i. s. e.
Man sollte doch in den Blättern von Ruf etwas auf Reputa-
tion halten und nicht solchen dummen Zeug die
Spalten einräumen. Die kindliche Behauptung, daß auch
die Sozialdemokratie Herrn Dr. Wirth fallen lassen, hat dazu
geführt, daß sich die sozialistische Presse und auf dem Parteifeld
in Götting Herr Hermann Müller erneut nachdrücklich
zu Herrn Wirth festgehalten haben. Die ernste Presse sollte
sich hüten, jetzt schon neue Kanäle und neue Kabinette aus-
zuheulen. Wir können nur immer erneut betonen, daß bis-
her keinerlei Befriedigung in der Regierungsbildung
im Reich und in Preußen stattgefunden haben. Darum sind
auch ohne Ausnahme alle darüber getragenen Nachrichten
willkürliche Kombinationen.

Laut „L. A.“ fand gestern nachmittags eine Besprechung
des Reichskanzlers mit Mitgliedern der Zen-
trumspartei über die politische Lage statt. Von
amtlicher Seite wurde betont, daß alle Gerüchte von einem
Gegensatz zwischen Dr. Wirth und dem rechten Zentrum-
flügel unzutreffend seien. In der gestrigen Beratung sei
volle Einmütigkeit erzielt worden.

Wittig, 23. September.

Reichskanzler a. D. Dr. Hermann Müller sprach
gestern auf dem sozialdemokratischen Parteitag über die
Wirkung des Sozialfaller Vertrages. Er schickte
seinem eigentlichen Referat einige bemerkenswerte Fest-
stellungen der Parteileitung über ihre Stellung zum
Kabinett Wirth voraus. Müller sagte, daß dies
Kabinett im Auslande allgemein als ein Kabinett der
Vertrauensverletzung angesehen werde. Nun bringe jetzt die Presse
Nachrichten über eine Umbildung der Reichsregierung. Nach
diesen Nachrichten hätten sich die Sozialdemokraten ent-
schlossen, den Reichskanzler fallen zu lassen, um dafür den
Reichskanzlerposten zu bekommen. Auf der anderen Seite
würden sie bereit, den Posten des Reichspräsidenten an das
Zentrum abzugeben. Ueber alle diese Personalverände-
rungen hätten schon vor dem Göttinger Parteitag Be-
sprechungen stattgefunden. Müller erklärte, alle diese Nach-
richten sind Wort für Wort unwahr. Er fügte er-
läuternd hinzu, daß der Parteitag keine Beschlüsse über eine
Umbildung der Reichsregierung zu dem Zwecke gefaßt habe,
legende bestimmte Partei in die Regierung aufzunehmen.
Es habe sich in Götting nur darum gehandelt, gewisse Grund-
sätze aufzustellen für eine eventuelle künftige Regierungs-
änderung im Reiche.

Das neue bayrische Ministerium.

Die Bayr. Mittelpartei im Kabinett nicht vertreten.

München, 23. Sept.

In der gestrigen Abend Sitzung des bayrischen Land-
tages, die gegen 9 Uhr begann, war Ministerpräsident Graf
von und zu Lerchenfeld erschienen, der gleich zu Beginn der
Sitzung dem Hause folgende Vorlesungsliste zur Neubildung
des Ministeriums unterbreitete:

Ministerpräsident und gleichzeitig Minister des
Außen und der Justiz: Graf von und zu Lerchenfeld;
Inneres: Dr. Schöner;
Agricultur und Kultus: Dr. Matt;
Handel, Industrie und Gewerbe: Hamm;
Ländliche Fiskus: Oswald;
Landwirtschaft: Wulffsohn;
Finanzen: Dr. Krausnick.

Die Bayerische Mittelpartei hat demnach kein
Mitglied ihrer Partei im Ministerkollegium. Sie ist auch
aus der Koalition ausgeschieden. Nach diesen Mitteilungen
erklärte Präsident Königbauer, daß er das Einverständnis
des Hauses für diese Vorlesungsliste annehme. Widerspruch er-

folgte nicht. Der Präsident begrüßte hierauf die neue
Staatsregierung, insbesondere den Ministerpräsidenten Graf
Lerchenfeld, unter dem Beifall des Hauses aufs herzlichste
und gedachte in den weitesten Ausführungen auch der vor-
maligen Staatsregierung, besonders des Ministerpräsidenten
v. Kaahr, dem er den herzlichsten Dank aussprach. (Bravo!)

Darauf betrat den neuen Minister den Sitzungssaal,
morauf Ministerpräsident Graf Lerchenfeld in kurzen
Strichen sein Programm bekanntgab. Er umschrieb die
von ihm vorgesehene bayerische Politik, gedachte der großen
Verdienste seines Vorgängers v. Kaahr und betonte, daß
eine seiner wichtigsten Aufgaben die Aufrechterhaltung
der mühsam errungenen Ruhe und Ordnung
im Staate sein werde. Begünstigt des Verhältnisses zum
Reiche stehe bei ihm die Treue zum Reiche unverbrüch-
lich fest. Er werde bestrebt sein, auch nach der politischen
Seite hin das Verhältnis zwischen Reich und Staat aus
beste zu pflegen. Der dritte große Gedanke, von dem er sich
leiten lasse, müsse der der sozialen Verbesserung sein.
Weiter gedachte er der sächsischen Brüder und
gab seinem Mitgefühl über das furchtbare Un-
glück in Oppau Ausdruck.

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde wiederholt
von lebhaften Bravorufen begleitet. Ein Antrag Dr. Hil-
pert (Bayr. Vpt.), sofort in die Erörterung der Regie-
rungs-erklärung einzutreten, wurde abgelehnt.

München, 23. Sept.

Wie die Münchener Polizeidirektion mitteilt, sind die
auswärts verbreiteten Gerüchte über einen Anschlag auf
den Grafen Lerchenfeld laum (?) begründet.
Die Erklärung ist in dieser Form unverständlich.

Lerchenfeld für ständige Fühlung mit der Reichsregierung.

Wie bayerische Blätter melden, legte der neue bayerische
Ministerpräsident Graf Lerchenfeld den größten
Wert auf eine ständige Fühlungnahme mit der
Reichsregierung. Bei seiner demnächst erfolgenden
Anwesenheit in Berlin wird Graf Lerchenfeld nicht nur die
Verhandlungen mit der Reichsregierung über die bekannten
Beschlüsse des ständigen Ausschusses persönlich führen, son-
dern auch eine ständige Fühlungnahme mit der Reichs-
regierung in die Wege leiten. Dadurch wird Graf Lerchenfeld
vor allem vermeiden, daß die bayerische Regierung gleich-
sam entscheidende Beschlüsse der Reichsregierung gefaßt
wird, wie dies während der Regierung Kaahr wiederholt der
Fall war, worauf dann Konflikte entstanden.

Oppau.

Der wirtschaftliche Schaden.

—er. Berlin, 23. September 1921.

Ein Sachverständiger der chemischen Industrie schreibt
mir: Aus der grauenhaften Katastrophe, dem größten
Industrieunglück Deutschlands sollen sich allmählich drei
Nagen heraus: nach der Ursache, nach der Schuld und
nach dem wirtschaftlichen Schaden. Wir wollen uns hier
nur mit dem wirtschaftlichen Schaden beschäftigen. Das
Stichtoffwert Oppau bei Ludwigshafen a. Rh. wurde
jeden einige Jahre vor dem Kriege von der Badischen
Anilin- und Sodaabrik erbaute, um die Herstellung von
Luftschiffen nach dem Verfahren der Professoren Haber
und Busch in großem Umfange aufzunehmen. Als der
Krieg ausbrach und die englische Blockade einlegte, veran-
laßte die Rohstoff-Abteilung des Kriegsinstitutums im
Herbst 1914, daß die Luftschiffwerke im größten Maße
ausgebaut wurden, um den bisher vom Ausland beson-
deren Schmelzher zu erzeugen. Oppau hatte Stichtoff für
die Kriegsmunition herzustellen. Leider mußte die Land-
wirtschaft mit ihren Bedürfnissen nach Kunstdünger sehr
zurückbleiben. Der Stichtoff verbrannte 1915 und in den
folgenden Jahren, daß die Mittelmächte vorzeitig mili-
tärlich zusammenbrachen, aber er verbrannte nicht, weil
ungenügend an die Landwirtschaft geliefert, den Rückgang
des Anbaus und damit die Ausdehnung. Doch das
nebenbei. Erst nach dem Kriege kam die Landwirtschaft
wieder zu ihrem Recht, allerdings zuerst auch beeinträch-
tigt durch die Unruhen und Streiks der Revolution-
zeit. So wäre z. B. die Ernte des Jahres 1919 um rund
vier Millionen Tonnen Getreide oder 20 Millionen Tonnen
Kartoffeln bzw. Rüben größer gewesen, wenn Sparta-
tismus nicht auf die Stichtoffwerke gerichtet hätte. Jede
Tonne erzeugbaren Stichtoffes vermehrt die Getreideernte
um mindestens 20 Tonnen und die Kartoffelernte um 100
Tonnen. Und nun kann man ersehen, was die deutsche
Bauwirtschaft durch die Zerstörung der Oppauer Werke
verloren hat. Oppau sollte binnen kurzen eine Jahres-
erzeugung von 100 000 Tonnen erreichen und damit einen
wesentlichen Teil des Inlandsbedarfs an Stichtoff-Dinge-
mitteln decken, außerdem sich auch an der Ausfuhr betei-
ligen. Die bisherige Vorkriegszeit mit inländischen Dünge-
mitteln machte die deutsche Landwirtschaft vom Ausland un-
abhängig. Man hatte gesehen, man ist durch die Aus-
fuhr Devisen. Die fränke Baluta erhielt aus der Stichtoff-
industrie manch wertvollen Dübstrophen, der andere
Finanzen der Weltung zufließen sollte. Auch in dieser Be-

ziehung wurde der schwarze Tag von Oppau, der 21.
September, für den deutschen Völk ein neuer furchtbarer
Schlag. Wie können wir ihn vermeiden? Selbst wenn
der finanzielle Schaden des an den Ammoniakwerten ver-
büßten Ammoniakens durch Versicherungen gedeckt sein
sollte, so ist damit noch lange kein neues Ammoniakwert
hingelegt. Die Gesellschaft des Ammoniakens verfügt
über große Rücklagen, u. a. über einen Verwerf-
haltungsfonds von je 80 Millionen Mark, aber der Neu-
bau einer Fabrik kostet heute das 10—20fache der Ver-
triebssumme. Es wird Mühe machen, die Baukosten zu-
sammenzubringen. Fast als ein Glück möchte man es
ansprechen, daß jenseitig der Vorsitz des Sozialdemo-
kraten Otto Braun, die Stichtoffindustrie zu sozialisieren,
an dem Widerstand des Reichsberühmtenministers scheit-
erte. Denn ein Werk wie Oppau könnte heute von den
durch und durch morschen Reichsfinanzen nicht wieder
zum Leben gebracht werden. Dies bleibt, wenn überhaupt
noch möglich, der Privatindustrie vorbehalten. Unver-
meidlich ist allerdings der Ausfall der Produktion während der
Bauphase. Die Produktion der Oppauer Werke hat der
Produktivität die Mittelteilung zumuten lassen, daß nur ein
wenig, auch bedeutender Schmelzbedarf zu vermeiden ist.
Ein ungläubiger Optimismus, der sich nicht rechtfertigen
wird. Von der unerhörten Katastrophe der Zerstörung sind sicher
auch alle Maschinen und Anlagen betroffen, ganz zu
schweigen von dem traurigen Verluste, dem an ständigen
Menschleben, an gelehrten Arbeitern. Ein schwacher
Trost besteht nur insofern, als die Schmelzfabrik von
Oppau, nämlich das Leunawerk bei Merseburg, vorhan-
den ist. Das Leunawerk ist für eine Produktion von
200 000 Tonnen jährlich gebaut. Es hat unter den Kom-
munisten Unruhen, die in Mitteldeutschland wütheten,
bedeutlich gelitten, da es ja den Brennpunkt zwischen
den Kommunisten und der Sicherheitspolizei bildete. Aber
wenn auch jene Schäden wieder gutzumachen sind, das
Leunawerk kann sich nicht zu einer Mehrproduktion von
100 000 Tonnen ausdehnen, im Oppau zu erzeugen. Dem
Deutschland wird das Unglück des stichtoffischen Vordrängens
auf Jahre hinaus mittragen helfen müssen.

Dr. Ing. H. Hoffmann.

Das Reich gibt 10 Millionen.

Berlin, 22. Sept. Reichskanzler Dr. Wirth hat
an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchen-
feld in München nachstehendes Telegramm gerichtet:

Zur Linderung der Not der durch das Oppauer
Unglück Betroffenen werden von der Reichsregie-
rung 10 Millionen Mark bei Reichsrat und Reichsregierung
angefordert werden. Die Reichsregierung ist bereit,
der bayerischen Staatsregierung sofort im Vor-
aus die Beträge zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung
der Gelder wird der bayerischen Staatsregierung im
Benehmen mit der badischen Regierung überlassen. Namens
der Reichsregierung darf ich der Hoffnung Ausdruck ge-
ben, daß dieser Betrag die Hilfsaktion wesentlich fördern
möge.

Sachsen schießt 10 000 Mark.

Dresden, 22. Sept. Das Gesamtministerium des
Freistaates Sachsen beschloß in einer Sonderberatung,
der badischen und der bayerischen Regierung die Teil-
nahme des sächsischen Volkes an dem schweren Explosions-
unglück telegraphisch zu übermitteln. Gleichzeitig stellte
der Ministerpräsident den Opfern des Unglücks aus sei-
nem Dispositionsfonds 10 000 Mark zur Verfügung.

Je 1 Million von Ludwigshafen und Hesse.

Ludwigshafen, 23. Sept. In der gestrigen
Stadtratssitzung wurde der Bürgermeister zur Einleitung
einer Hilfsaktion im ganzen Deutschen Reiche beauftragt.
Die Stadt stellte sofort eine Million dem Bürgermeister zur
Verfügung. Die für Sonntag angelegte Herbst-
messe wird nicht abgehalten.

Darmstadt, 23. Sept. Der Regierungsausschuß des
heffischen Landtags hat heute die heffische Regie-
rung ermächtigt, zur Linderung der Not des Oppauer
Unglücks den Betrag bis zu einer Million zur Ver-
fügung zu stellen.

Jeder helfe an seinem Telle!

Berlin, 22. Sept. Zwischen der Reichsregierung
und den durch das Unglück von Oppau betroffenen Landes-
regierungen (schweben Verhandlungen über die Bildung
eines Hilfsauschusses, der die Spenden für
die von dem Unglück Betroffenen sammeln und in
engher Verbindung mit dem örtlich beteiligten Stellen
und Organisationen verwenden soll. Spenden nimmt schon
jetzt die Amtsstube des Reichsarbeitsministeriums, Berlin,
Scharnhorststraße 35, Postfachkonto Berlin 88 726, entgegen.
Weitere Annahmestellen werden demnächst bekannt-
gegeben.

Mit dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums Dr. Geib heute abend als Vertreter der Reichsregierung nach Ludwigshafen abgereist.

Die Verbringung der leitenden Angestellten (Zabala, Berlin, Kurfürstendamm 290, hat bereits für die Hinterbliebenen der bei der Explosionskatastrophe in Oppau Verunglückten eine allgemeine Disposition eingeleitet. Einzahlungen werden unter Hofschloßkonto Berlin 35 905, Stichwort „Hilfswerk“ erbeten.

Bedauerliche Unfreundlichkeit

der Besatzungsbehörden.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Fehlern wurde mitgeteilt, daß sich die Besatzungsbehörden noch nicht für eine Einsetzung der technischen Nothilfe in Oppau entschieden haben. Die jetzt endlich erteilte Genehmigung ist praktisch ohne Bedeutung, da die Direktion der Badischen Anilinwerke erklärt hat, daß jetzt genaugend Hilfskräfte zur Verfügung stehen. Ein Einsetzen der technischen Nothilfe kommt deshalb nicht mehr in Frage.

Die Verwundeten.

Frankenthal, 23. Sept. Die Zahl der hier befindlichen Verwundeten beträgt 108. Von den bisher verstorbenen 28 stammen zehn oder elf aus Frankenthal selbst. Der in Frankenthal angerichtete Materialschaden läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Die Verwundeten sind für die Opfer des Unglücks werden von der Stadt übernommen. Sämtliche Festlichkeiten für Sonntag wurden abgesetzt.

Mannheim, 23. Sept. Im Allgemeinen Krankenhaus sind im Laufe des gestrigen Tages etwa fünfzehn Schwerverletzte ihren Wunden erlegen. Die Zahl der noch in Behandlung befindlichen Schwerverletzten beträgt 120. Zahlreich sind auch die Fälle, wo durch den Schreck Verwundeten hervorgerufen wurden, die zum Teil schwere Art sind. Die angerichteten Sachschäden sind noch größer, als man anfänglich angenommen hat.

Die Beerdigung der Opfer

findet auf einem besonderen, von der Stadtverwaltung hierzu gestifteten Ehrenbegräbnisplatz im neuen Teil des Hauptfriedhofes statt. Die Reihenfolge der Beerdigungen richtet sich im Besonderen nach den Angehörigen nach dem Fortschreiten der Personalreifeilung der Verwundeten und hat bereits gestern nachmittags 4 Uhr begonnen. Die Trauerfeier für alle Opfer findet am Sonntag vormittags 11 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Bekleidungsstundgebungen.

Berlin, 22. Sept. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, v. Winterfeldt, hat an die Reichsregierungspräsidenten in Speyer folgendes Telegramm gerichtet:

„Dies erschlüßert durch die Oppauer Katastrophe sprechen wir den Betroffenen warmherziges Mitgefühl aus und bieten jede verfügbare Hilfe an, besonders für den Transport und die Pflege Verletzter und die Unterbringung Obdachloser. Die Bayerischen, Badischen und Hessischen Landes-Notenkassen sind zur Rettungsfaktion aufgerufen worden. Wir erbitten Mitteilung weiterer Anforderungen.“

Das Deutsche Rote Kreuz in Berlin hat einen Vertreter an die Unglücksstätte entsandt.

Berlin, 22. Sept. Der niederländische Gesandte Baron Gevers hat heute nachmittags persönlich dem Reichsregierungspräsidenten im Auftrag der Königin der Nieder-

lande deren tiefes Beileid anlässlich der Oppauer Katastrophe ausgesprochen.

Der König von Dänemark hat telegraphisch seine herzlichste Teilnahme übermittelt.

Inzwischen sind der Reichsregierung von einer großen Anzahl ausländischer Regierungen Bawdie der Teilnahme zugestanden. Rahmgen sämtliche hier anwesende fremde Diplomaten werden zu diesem Zweck auf dem Auswärtigen Amt vor. Einer der ersten war der französische Geschäftsträger, der auch beauftragt ist, dem Reichskanzler das Beileid des Ministerpräsidenten Briand und des Ministerpräsidenten zu übermitteln.

Demonstrationen in Oberschlesien.

Oppeln, 23. Sept. Drahtmeldung. Der ober-schlesische Mitarbeiter einer Korrespondenz berichtet über die sozialen Störungen, unter denen Oberschlesien am meisten zu leiden hat. Täglich mehren sich die von Anarchistischer Seite injizierten Demonstrationen, die nur auf die geheime Bearbeitung der Kommunen zurückzuführen sind. Die Gewerkschaften, besonders die christlichen, stehen dieser Politik der Straße durchaus ablehnend gegenüber. Weitem ist es in Oppeln und in Königs hütte wieder zu Demonstrationen gekommen, die einen so bedrohlichen Charakter annehmen, daß Besatzungstruppen aufgebieten werden mußten. Nur durch die Drohung mit Maschinengewehr ist es gelungen, Ausschreitungen zu verhindern. (Nam. d. R.: Da diese Meldung nichts über den Zweck der Demonstrationen besagt, kann man sich nur ein recht unklares Bild davon machen, um was es sich eigentlich handelt.)

Für Oberschlesien.

Neue Spende für das Oberschlesien-Hilfswerk. Bei einer Veranstaltung der Baderverwaltung in Gurlaen wurden dem Oberschlesien-Hilfswerk 20 000 M. zugeführt. Die kirchliche Kollekte der evangelischen Kirchen Deutschlands hat den Betrag von rund 100 000 Kr. erbracht.

Die Jugendwohne des Oberschlesien-Hilfswerkes. Welch großes Interesse die bevorstehende Jugendwohne des Oberschlesien-Hilfswerkes allorts findet, geht daraus hervor, daß fast alle Jugendverbände des Reiches auf die entsprechende Anregung der Zentralstelle bejahende Antworten erteilt und mit den Vorbereitungen für die Jugendwohne begonnen haben. Die Jugendwohne wird sich voraussichtlich zu einer großen Demonstration für Oberschlesien gestalten.

Nachträgliche Spenden aus Anlaß der Widerrücknahme des Oberschlesien-Hilfswerkes. Nicht nur in den Ost- und Nordseebädern, sondern auch in den mitteldeutschen Kurorten muß das Interesse für die Widerrücknahme des Oberschlesien-Hilfswerkes besonders groß gewesen sein. Dies beweist das vorstehende Einfließen größerer Beträge bei der Hauptgeschäftsstelle des Oberschlesien-Hilfswerkes. So ging ursprünglich aus Sierke im Orte der für das kleine Bad unermäßig hohe Betrag von 34 270 M. ein.

Die Frauenwohne des Oberschlesien-Hilfswerkes. Für die vom 18. bis 23. Oktober stattfindende Frauenwohne stellt das Oberschlesien-Hilfswerk eine Brotschere zusammen, die sich mit der Deutschen Frau in Oberschlesien beschäftigen wird. Namhafte Künstler und Schriftsteller haben sich bereit erklärt, Beiträge zu leisten.

Zurückführung der ober-schlesischen Flüchtlinge.

Oppeln, 23. Sept. Drahtmeldung. Von englischer Seite ist hier zur Zurückführung der aus Oberschlesien Geflüchteten ein Ausschuss gebildet worden, der sich paritätisch aus Deutschen und Polen zusammensetzt und in zwei Untergruppen geteilt ist, von denen die eine die Zu-

rückführung der Beamten, Geistlichen und Lehrer, die andere die der Privatleute in die Hand genommen hat. Auch an anderen Orten sind Ausschüsse gebildet worden, die die Möglichkeit der Rückkehr der Geflüchteten untersuchen und für Arbeitsgelegenheit Sorge tragen.

Zweifel an der deutschen Zahlungsfähigkeit.

Paris, 23. September.

Der Berliner Korrespondent der „Information“ berichtet über eine Unterredung, die er mit einem Mitglied des internationalen Garantiefomitees gehabt hat. Dies soll sich sehr skeptisch über die deutsche Zahlungsfähigkeit geäußert und seinen Zweifel darüber ausgedrückt haben, ob es Deutschland möglich sein könnte, die nächsten Zahlungstermine, deren erster der 15. Dezember ist, einzubahlen. Die von der Industrie der Regierung in Aussicht gestellte Finanzhilfe sei sehr problematischer Natur. Sie könne noch völlig in der Luft, und es habe sich bisher kein Weg gezeigt, sie wirklich effektiv werden zu lassen.

Stresemannes Antwort an Görlich.

Während das amtliche Organ der Deutschen Volkspartei, die „National-liberale Korrespondenz“, in ihrer Nummer vom 21. ds. Mts. zu dem Vörlager-Besuch noch recht vorsichtig Stellung nimmt und sich ziert und traut, indem sie den Sozialdemokraten zu Gemüte führt, sie befinden sich in einem großen Irrtum, wenn sie glauben, von vornherein bestimmte Bedingungen aufstellen und der Volkspartei über die Zusammenarbeit Vorschriften machen zu sollen, hat der Parteiführer Stresemann in Vorhinein eine Rede gehalten, in der er gewissermaßen vorbehaltlos in die Frage gerichtet wird, „ob ich zu einem Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratischen Partei bereit bin, dann beantworte ich sie mit einem glatten „Ja“. Stresemann erklärte offen, er freue sich über den Vörlager-Besuch, der den Weg einer Verständigung in Berlin und im Reich eröffne, ebenso sehr aber auch über die Vörlager-Abfrage an die radikale Linke. Die Volkspartei sei bereit, in den stehenden Finanzfragen, in der Innen- und Außenpolitik auf eine breite Basis sich zu bewegen, um dem Reich zu dienen. Die gegenwärtig in Heidelberg verammelte Reichstagsfraktion habe ihm in dieser Zusammenarbeit ihre Unterstützung zugesagt. Nach dieser offenen Erklärung des vörlagerführenden Führers wird man annehmen dürfen, daß die Schwierigkeiten der praktischen Auswertung des Vörlager-Besuches in endlicher Schöpfung einer breiten Regierungskoalition nicht unüberwindlich sein werden.

Das neue Programm der S. P. D.

Der „Vorwärts“ meißelt aus Görlich: Die Programmkommission des Parteitagcs hat gestern nachmittags nach dreitägiger Beratung mit 24 gegen 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen beschlossen, einen in ihrem allgemeinen Teil neu entworfenen, im besonderen Teil abgeänderten Programmentwurf dem Parteitag zur Annahme zu empfehlen. Am Schluß des allgemeinen Teiles, dessen Wortlaut der „Vorwärts“ veröffentlichen, heißt es: Die S. P. D. kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und -vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und für gleiche Rechte und Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung.

Unterhaltungsbeilage der Saale-Zeitung, Sonnabend, 24. September: Inhalt: Geschmäht mit Zeichnungen bunter Bänder. Roman von Fred Kellus. — Vor der Wäde. Von E. K. Kellinghoff. — Das Barfüßler. Von Hans Götgen. — Vor mein Mann läßt immer! Von Georg Strelitzer. — Regeneratortrat. — Etwas Wortspielerei. Von Dr. Hans Kleemann. — Aus dem Künstlerleben Weimars. — Literatur.

Dante im Bildnis.

Von Privatdozent Dr. Kurt Wertheimer-Galle.

(Nachdruck verboten.)

Das leistungsfähigste Wort: „Wir wollen weniger geistig, doch mehr gelebt sein“ trifft auf niemand mehr als auf Dante. Die gewöhnliche Allgemeinmeinung über seine göttliche Komödie wird verbreitet. Man weiß, daß hier, eine erhabene Phantasie die mittelalterlichen Mythen von Hölle, Purgatorium und Himmel in eine großartige neue Form zusammenzuschmelzen verstanden hat, die weitreichend in die Allgemeinanschauung der abendlichen Welt übergegangen ist. Wichtig ist nach ihm die Tatsache, daß hier zuerst ein freier Geist die Freiheit mittelalterlicher geistlicher Gebundenheit abgeworfen hat und ein höherer, nicht einzig der Kirche, zuwand und damit eine erste Abwendung von der Freiheit der Persönlichkeit, wie sie die Renaissance heraufbrachte, anfangen läßt. Aber vor, kann man fragen, hat wirklich das weltliche Bewußtsein, das ganz geistig? Bewußtsein begnügt sich der Leser damit, die von dichterischer Leidenschaft und geistiger Phantasie erteilten Bilder der Hölle anzuschauen. Und doch wird erst der die wunderbare Komposition ganz erfassen, der seinen Blick im Leben des Purgatoriums und des Paradieses auch mit zu wandern weiß.

Es ist nicht mehr möglich, zu denken, daß trotzdem die Poesie von Dantes anderer Erfindung so klar, so selbstständig ist, wenn nicht eben dieses Antlitz von so unüberwindlicher Anziehungskraft und Einprägbarkeit wäre. Wer es einmal gesehen hat, kann es nicht wieder vergessen. Die Poesie von Dantes ist ein Werk von so unüberwindlicher Anziehungskraft und Einprägbarkeit, daß es nicht wieder vergessen. Die Poesie von Dantes ist ein Werk von so unüberwindlicher Anziehungskraft und Einprägbarkeit, daß es nicht wieder vergessen.

suchtes Gesicht, die Wangen voller Gram und Seele. Die hohe Kante Stirn wird übertrag von einer Kappe, die einen lebendigen biademartig über der Mitte aufliegen läßt. Die Augen sind nicht über den geschlagen, ihnen auch nicht, sondern sind in klarem unbereitbaren Schauen geöffnet, sonnenhell, nebelgetrieben. Die schmalen Lippen mit der herabhängenden Winkeln sprechen davon, daß ein Bekannter sich hämte um die Heimat, die ihn ausgehoben hatte. Aber zugleich sind diese Lippen hart und fest aufeinander gepreßt. Auch die Nase, die ein wenig über dem herabhängenden Winkeln in einem leichten nach rechts hin vorschwingt. Und mit dem Kinn zusammen, Erhebung und Gegenhebung, will dann die Nase gesehen sein, die kühl und abstrakt in praktischen Zug tief herabsinkt. Nase und Kinn ergeben vor allem den charakteristischen Eindruck, daher denn von Anfang an Dantes Kopf immer wieder im Profil dargestellt worden ist. Ganz erfüllt von sechziger Weisheit stellt sich dieser ernste Prophetenkopf mit seiner Kränzigkeit neben den Scherzkopf Homers, der mehr Güte in den Zügen mit dem entschlossenen Blick hat und der nicht richtet, sondern nach innen horcht und nachsagt.

Das Bildnis Dantes läßt sich bis ins vierzehnte Jahrhundert zurück verfolgen, wenn auch ein authentisches Bildnis aus seinen Lebzeiten nicht vorhanden ist. Das älteste auf uns gekommene Bildnis im Profil ist das Fresko im Palazzo zu Florenz, das zwischen zehn Jahre nach dem Tode des 1321 gestorbenen Dichters zwischen 1390 und 40 gemalt worden ist. Es wurde im neunzehnten Jahrhundert unter der Linde freigelegt und ist nur entstellend auf uns gekommen, da es 1844 durchgreifend restauriert wurde. Der Restaurator Martini entfernte nacheinander einen Nagel, wodurch das Auge zerstört wurde. Sein Binkel hat dann dem Kopf einen etwas störmelnd weltlichen Ausdruck verliehen. Doch auch die Zeichnungen von Resten vor der Restaurierung, die die ursprüngliche Kraft der Mauerwerk abgeben lassen. Das nächst älteste Bildnis ist das auf dem Fresko des jüngsten Gericcio in S. M. Rossella des Andrea Oragna, der Dante unter den Auswärtigen in Florenz um 1360 dargestellt hat.

Die geistige Haltung der italienischen Renaissance wird durch Dantes Werk bestimmt und die Mater haben im fünfzehnten Jahrhundert oft und gern ihren Tribut der Ehrfurcht entrichtet, in dem sie die marterne Macht seiner

Erhebung matten. So hat ihn Andrea del Castagno um 1430 in S. Apollonia zu Florenz in einer Folge von Einzelportraits dargestellt. Später in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hat Signorelli im Dom zu Arezzo einige Szenen aus der göttlichen Komödie gemalt und an ein Dantebildnis, das den Dichter in seinem Buche lezend zeigt, in Auffassung und Malerei eine bedeutende Leistung. In Urbino hat um 1470 der Niederländer Julius van Gent einzelne Dichter in Halbfigur gemalt, darunter auch Dante. Aber der Kopf entbehrt hier gänzlich der wachen Kraft, vielmehr verträumt und nur von seiner leichten Stimmung. Erst Raffael hat ihm wieder die energische Kraft der Physiognomie verliehen, die uns vor allem als charakteristisch in diesem Kopf erscheint. Raffael hat seiner Ehrfurcht für den großen Florentiner zweimal Ausdruck gegeben, auf dem Fresko der Stangen im Vatikan, wo Dante auf dem Paradies im Reichsprofil mit gerader Nase und sehr langem Kinn dargestellt wurde, Raffails Vorstellung von Dantes Physiognomie stand also nicht ganz fest und gab in beiden Fällen Idealportraits.

Wie sehr die Silhouette, das reine Profil, die Klarheit der Zeichnung des Danteskopfes bildet, ersticht man vorzüglich aus dem Holzschneidbildnis des Dichters, das das Titelblatt einer Ausgabe der Göttlichen Komödie — hier zuerst die Göttliche genannt — von 1529 in Venedig schmückt. Der Urtext enthält das ganze Wesen, die Wiederholung wird nur durch einfache Schraffuren hervorgehoben, aber das Bildnis trägt hervor durch kraftvolle Energie; der Ernst des großen Schamans, das hager Martige der Physiognomie kann nicht trefflicher sein. Vergleiche man diesen Kopf mit die Köpfe Dantes, die Raffael malt, mit denen aus dem vierzehnten Jahrhundert, so ergibt sich, daß die den Ausdruck behaltenden Linien verflüchtigt worden sind. Der Schöpfung der Nase ist noch schärfer geworden, die Buche des vordringenden Stirnes hat noch gewonnen. In der Phantasie der späteren Geschlechter wurde also das typische der Gesichtszüge unwillkürlich sich und ohne jede Absicht geliebt. Das Bildnis Dantes, das die Hochrenaissance geschaffen hat, ist es, das wir in uns tragen und das auch alle Altartdarstellungen des neunzehnten Jahrhunderts, zum Beispiel bei Delacroix und vor allem bei Rembrandt beibehalten.